

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 41

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anbelangte, auf den gleichen Fuss setzte. Die Revolution kam und von da an können wir die Vergleichen, zu welchen diese Militäreinrichtung damals und unter dem Kaiserreich mit dem Kriegsath von 1872 Anlass gibt, nicht mehr fortsetzen.

Dies ist die Geschichte des ersten französischen Kriegsathes, welche Oberstlieutenant E. T. in Nr. 1268 der „France militaire“ unter der Aufschrift: „Le premier Conseil supérieur de la guerre (1787)“ erzählt.

Albert von Steiger, ehemals Oberst im eidg. Generalstabe.

Seitdem im Jahre 1885 sich die vormaligen in neapolitanischen Diensten gestandenen Offiziere in Münsingen getroffen haben, ist schon mancher, welcher dazumal frisch und gesund seinen ehemaligen Kriegskameraden die Hände geschüttelt und alte Freundschaft erneuert hat, zu den Vätern heimgekehrt oder zur grossen Armee übergetreten.

Unter diesen befindet sich auch Albert von Steiger von Bern, bis im Jahre 1864 Oberst im eidg. Generalstabe.

Geboren im Jahre 1813, war Albert von Steiger im Jahre 1829 als Unterlieutenant in das 4. Schweizer-Regiment in königlich sizilianischen Diensten getreten. Langsam, wie in den damaligen Friedensjahren, in welchen streng nach der Anciennität ein Grad nach dem andern erlangt werden musste, stieg er erst am Ende des Jahres 1848 bis zum Hauptmannsgrade.

Am 15. Mai befehligte er die zwei Geschütze der Regimentsartillerie und zeichnete sich im Strassenkampfe gegen die Aufständigen aus. Im heissen Gefechte und mit grossen Verlusten gelang es damals dem 4. Schweizer-Regiment, vom Largo del Castello aus durch S^{ta} Brigita die Verbindung mit der Strasse Toledo herzustellen und damit den Aufstand zu unterdrücken. Die beiden Geschütze unter von Steiger's Leitung trugen viel dazu bei, den Widerstand an den Barrikaden zu brechen und wurde er für diese Waffenthat mit dem Kreuze di dritto des Ordens des heiligen Georgs belohnt.

Das folgende Jahr sah den jungen Hauptmann an den Kämpfen in Messina und Catania Theil nehmen, in welchen das 4. Regiment durch seine Tapferkeit und Standhaftigkeit einen neuen Lorbeer wand in den Kranz, den die Truppen des Kantons Bern sich in allen Schlachten erwarben, an welchen sie Theil genommen hatten. Die goldene Medaille erster Klasse war die Belohnung für Steiger's Benehmen.

Nachdem er in verschiedenen Zweigen als

Grossrichter, Hauptmann, Adjutant-Major etc. seine Befähigung geltend gemacht hatte, war von Steiger im Jahre 1854 zum Major avancirt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1859, in welchem die Schweizer-Regimenter aufgelöst wurden, verblieb.

In sein Vaterland zurückgekehrt, stellte der Verstorbene seine Kenntnisse und seine Erfahrungen demselben zur Verfügung und wurde im Jahre 1860 zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstabe ernannt. Er bethätigte sich als Lehrer in verschiedenen Aspiranten- und Zentralschulen und überall erwarb er sich nicht nur die Anerkennung seiner Vorgesetzten, sondern auch die Liebe und Dankbarkeit seiner Untergebenen. Im Jahre 1864 zum Oberst befördert, musste er schon im gleichen Jahre aus Gesundheits- und Familienrücksichten um seine Entlassung aus dem eidg. Dienste einkommen, welche ihm auch vom Bundesrathe mit Schreiben vom 5. Februar auf die ehrenvollste Weise ertheilt wurde.

Damit war die militärische Laufbahn Albert von Steiger's abgeschlossen und Alle, welche während derselben mit ihm in engere Berührung kamen, werden ihm, dem Hingeschiedenen, ein liebevolles und treues Andenken bewahren. Er war für viele junge Offiziere ein hervorleuchtendes Beispiel militärischer Tugenden, Tapferkeit und Pflichttreue, gepaart mit Bescheidenheit.

H. W.

Handbuch für schweizerische Artillerie-Offiziere.

Zweite Auflage. VIII. Kapitel: Pferdekennntniss, bearbeitet von Oberstlieutenant G. Wirz. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1888.

Die schöne Darlegung des Stoffes theilt sich in nachfolgende Abschnitte:

1. Knochengerüst. 2. Knochenverbindungen.
3. Muskeln. 4. Sinnesorgane (Gesichtssinn, Organe des Gehörsinns, Geruchssinn, Geschmacksinn, Gefühlssinn). 5. Haut und ihre Funktionen.
6. Haare. 7. Blut und seine Bedeutung. 8. Ernährungsorgane und deren Funktionen. 9. Athmungsorgane. 10. Proportionen und normale Stellung der einzelnen Körperteile. 11. Arbeitsleistung und Vorbereitung zu derselben. 12. Gangarten. 13. Gesundes und krankes Pferd (Gehirnkrankheiten, Krankheiten des Auges, Hufkrankheiten, Beschlagen des Hufes). 14. Zähne und Zahnalter. 15. Beurtheilungslehre und 16. Rassenlehre.

In einem besondern Bändchen sind dem Texte Figurentafeln beigegeben, welche denselben in vortheilhafter Weise veranschaulichen.

Der Verfasser, ein Instruktionsoffizier der Ar-

tillerie, dem eine reiche hypologische Erfahrung zur Seite steht, hat es verstanden, mit der Theorie des Pferdearztes die Praxis des erfahrenen Reiteroffiziers — des Pferdekenners — zu verbinden, durch welchen Umstand sich das vorliegende Buch vor andern, ähnlichen, vortheilhaft unterscheidet und sich den Artillerie- sowie auch den Kavallerie-Offizieren bestens empfiehlt. M.

Anleitung zum Säbelfechten (Stichsäbel) mit Reglement zum Preisfechten. Von Hauptmann Em. Probst, eidg. Instruktor. Luzern. Druck von J. Schill. 1887.

Das Büchlein, im Auftrag des eidg. Unteroftiziersvereins ausgearbeitet, entspricht ganz gut dem Zwecke, den Unteroftizieren eine entsprechende Fechtanleitung zu geben. Es bietet nicht zu viel und nicht zu wenig und ist überdies in leicht verständlicher Sprache geschrieben.

Eine Anzahl Figuren machen die Stellungen und Paraden ersichtlich. Aufgefallen ist uns nur, dass auf denselben die Fechtenden mit Kanonenstiefeln abgebildet sind, während man sonst im Fechtsaal mit Vorliebe leichte Schuhe ohne Absätze trägt.

Rome et Berlin. Opérations sur les côtes de la Méditerranée et de la Baltique au printemps de 1888. Par Charles Rope, ancien Officier de Marine. Un volume in-8°, avec 8 cartes, plans et croquis. Paris, Berger-Levrault & Cie. Prix: 5 fr.

Rome et Berlin betitelt sich ein von dem französischen Marineoffizier a. D. Charles Rope geschriebenes Werk, das wiederum, wie viele andere, den nächsten Krieg zwischen Deutschland-Italien einerseits, Frankreich andererseits darstellt. —

Allein diese Darstellung ist allen andern in der Art der Behandlung, der Uebersichtlichkeit der Darstellung sehr überlegen. Die sich darin zeigende vollendete Fachkenntniss, der packende und doch elegante Styl erregen das Interesse selbst des Laien in der Nautik.

Ganz besonders vortheilhaft erschien uns die von andern derartigen Schriften wohlthuend abstechende Unparteilichkeit in der Beurtheilung und in der Schilderung von Ereignissen, die ja in Wirklichkeit sich nicht zugetragen haben, aber vielleicht doch gerade so sich zutragen könnten.

Wohl mag es mehr dem Selbstzweck entsprochen haben, die deutsche Admiralität drei ihrer besseren Panzerschiffe — Preussen, Deutschland, Friedrich der Grosse — die beiden Kreuzer Gneisenau und Carola, sowie eine Anzahl Torpedoboote erster Klasse der italienischen Marine

zu Hülfe eilen zu lassen, in einem für die deutsche Marine geradezu gefährlichen Momente; wohl mag es mehr den Interessen des Autors gedient haben, die italienische Marine in einem Zustand beinahe völliger Unfertigkeit bei Ausbruch des Krieges zu lassen oder die deutschen Verstärkungen zur Abwehr des Angriffes auf Stettin immer etwas zu spät ankommen zu lassen — allein — solche Dinge können ja schliesslich auch vorkommen.

Die Allianz Dänemarks mit Frankreich am 5. Mai und mit Russland am 20. Juni — in Folge der errungenen Erfolge — mag politisch gerechtfertigt sein und war letztere insoweit auch für uns angezeigt, als sie den schnellen Abschluss des Feldzuges ermöglichte.

Ganz entschieden aber spricht aus dem ganzen Werke ein festes Zutrauen in die französische Oberleitung, in die Bravour und Exerziertüchtigkeit der Land- und Seetruppen, ohne dabei gar zu französisch zu werden.

Originell bei dem ganzen Buche ist die Behandlung des Gegenstandes. Vier deutsche Armeen zu je drei Armeekorps brechen in Frankreich ein, Italien mit vier Korps bedroht Nizza und Savoyen und nur mühsam und mit schweren Opfern können die Feinde im raschen Vorschreiten gehemmt, letzteres allmählig verlangsamt werden. Da entsendet mit Hülfe der Marine Frankreich zwei Armeekorps gegen Civita Vecchia und Rom, deren blosses Erscheinen die Fortschritte der italienischen Armee im Norden hemmt, deren kühnes, nur mit Hülfe der Marine mögliches Vordringen gegen Rom aber die italienische Armee zwingt, zum Entsatz alles Verfügbare zu besammeln. Noch in dieser Besammlung begriffen, schiff die französische Marine ihre beiden Armeekorps wieder ein und landet sie bei Savone, wo sie bald darauf sich in Besitz der Alpenpässe der Apenninen setzen und durch deren weitere Erfolge die italienische Regierung einen Waffenstillstand mit späterem Frieden einzugehen sich gezwungen sieht.

Nachdem der übrige Theil der französischen Marine die sämtlichen deutschen Häfen der Nordsee blokirt, sowie Dänemark durch die Umstände zur Allianz mit Frankreich gezwungen wurde, besiegt die französisch-dänische Flotte die deutsche und erzwingt bei Swinemünde den Eingang ins Grosse Haff und das Papenwasser und landet sukzessive bei Ziegenort zwei dänische und zwei französische Korps, welche Stettin nehmen und gegen Berlin kämpfend vorgehen, so dass Preussen in die nämliche Lage kommt, wie früher Italien.

Grattez le Russe et vous trouverez le Tartare! Diese schwierige Situation besiegt Russlands Zweifel und eine übergrosse Armee drängt die

an der Ostgrenze stehenden drei deutschen Armeekorps gegen Berlin zurück, vereinigt sich mit der französisch-dänischen Armee, was selbst den grossen Kanzler bewegt, ungeachtet der in Frankreich erfochtenen, allerdings geringen Erfolge, Frieden zu schliessen. Dass dabei Frankreich Elsass-Lothringen und der grösste Theil Piemonts, Dänemark Schleswig zufällt, ist bei einem französischen Schriftsteller ja selbstverständlich.

Acht gute Karten, mehrere Skizzen und Kroquis vervollständigen das auch für Landoffiziere sehr interessante Werk, dessen Preis mit Fr. 5. — recht billig bemessen ist. △

Der Revanchekrieg und seine Folgen. Von Antonio von Piombini. Zürich, Verlag von Orell Füssli & Cie. 1887. Preis Fr. 1. 35.

Der Herr Verfasser ist uns durch die Verlagshandlung als ein höherer ausländischer Offizier genannt worden. Aus diesem Grunde haben wir uns mit der kleinen Schrift eingehender beschäftigt. Nebst einigen guten und beachtenswerthen Gedanken haben wir auch viele gefunden, gegen welche sich vielleicht weniger einwenden liesse, wenn sie der Herr Verfasser bei einem Glas Punsch „den Stammgästen“ zum Besten gegeben hätte, die sich aber doch weniger zur Veröffentlichung eignen dürften. Was die Ausdrucksweise anbelangt, so sucht der Herr Verfasser oft durch Kraftausdrücke und Schlagworte seinen Ansichten besondern Nachdruck zu geben. In einer Volksversammlung mag solches allenfalls Eindruck machen, bei einem gebildeten Leserkreis, wie der, für welchen das Büchlein berechnet ist, verfehlt dieses Mittel seinen Zweck.

Mit den Zahlenverhältnissen und der Strategie nimmt es der Herr Verfasser nicht sehr genau. Es werden kolossale Zahlen aufgeführt. Italien z. B. soll (Seite 23) Frankreich gegenüber eine Million gut geschulter Streiter aufstellen und Oesterreich (Seite 24) noch 5—600,000 Mann zu Hülfe schicken können.

Deutschland stellt Russland gegenüber eine Million Streiter, hauptsächlich aus Reiterei bestehend (!?), auf und verwendet eine Armee von zwei Millionen am Rhein. England sendet 4—500,000 Mann indische Truppen nach Europa u. s. w.

Eine einzige gewonnene Schlacht öffnet dem deutschen Heere den Weg nach Petersburg.

Seite 39. Der Angriff der Engländer soll auf die Russen gleichzeitig vom schwarzen Meere und von Herat herab stattfinden!

Noch merkwürdiger ist die Landesvertheilung nach Niederwerfung der alliirten Russen und Franzosen. Wenn diesen ein böses Schicksal

zugedacht wird, kann dies nicht überraschen; wohl aber, dass Oesterreich, welches die Hauptlast des Krieges getragen, alle seine deutschen Provinzen und Triest verlieren soll. Die Entschädigung mit einer Anzahl Theile vom sog. Halbasien dürfte als ungenügend betrachtet werden.

Der Löwenantheil an der Beute ist Deutschland zugedacht.

Nach unserer Ansicht überschreitet der Herr Verfasser das erlaubte Mass, wenn er seiner Phantasie in dieser Weise die Zügel schiessen lässt.

Richtiger erscheint dagegen, was über die Folgen eines Sieges Frankreichs gesagt wird und das Schicksal desselben gegenüber seinem Verbündeten, dem russischen Zar. „Die Allianz wäre Frankreichs Verhängniss.“

Statt eines Revanchekrieges will der Verfasser rückhaltslose Aussöhnung und innige Verbindung Frankreichs mit dem deutschen Reich. — Er untersucht dann, wie ersteres sich für den Verlust von Elsass und Lothringen durch andere Erwerbungen schadlos halten könne.

Die kleine Schrift liest sich ganz angenehm, hat aber, da sie zu wenig mit den wirklichen Verhältnissen rechnet, geringen Werth.

Eidgenossenschaft.

— (Vom Truppenzusammenzug.) Ein Bild vom Sturm auf den Buttenberg in Holzschnitt ist in Nr. 230 des „Oberaargauer Tagblatts“ erschienen. Derselbe ist von Herrn Kunstmaler Jauslin angefertigt, der durch sein Werk „Die Schweizergeschichte in Bildern“ in weitem Kreise rühmlich bekannt ist. Das Bild ist hübsch ausgeführt und stellt einen der interessantesten Momente des diesjährigen Truppenzusammenzuges dar. In früheren Jahren folgten zahlreiche Photographen den Divisionsmanövern. Niemand war einen Augenblick sicher, durch Momentaufnahmen in seiner momentanen Stellung nicht verewigt zu werden. Die Unternehmung scheint weniger lohnend gewesen zu sein, als die Photographen erwartet haben. Wohl aus diesem Grunde sind letztere in diesem Jahre weggeblieben. Um so bessere Geschäfte dürfte Herr Jauslin mit seinem Bilde machen. Letzteres wird den Wehrmännern eine angenehme Erinnerung an den Truppenzusammenzug sein.

Das Erinnerungsblatt an den Sturm auf den Buttenberg kann bei der Expedition des „Oberaargauer Tagblatts“ in Langenthal zum Preise von 20 Cts. bezogen werden; 100 Exemplare kosten 10 Fr. (das Exemplar daher in diesem Falle nur 10 Cts.). Der billige Preis macht das Erinnerungsblatt jedem Wehrmann zugänglich. Wir empfehlen dasselbe bestens.

— (Nach dem Truppenzusammenzug.) Bei dem Rücktransport der Bataillone Nr. 92 und 93 (Graubünden) wurden dieselben in Enge (Zürich) bei Bürgern einquartiert. Obgleich die Bataillone ziemlich spät ankamen, erwarteten dieselben viele Bürger am Bahnhof, um die Leute in ihre Quartiere zu begleiten. Hier fanden sie